

# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 18. Dezember 1915.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Auf Belg wurde ein feindlicher Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden angerichtet wurde.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der zwischen Karas- und Mladjot-See eingebrachten Gefangenen hat sich auf 2 Offiziere und 235 Mann erhöht. Die Lage ist an der ganzen Front unbedeutend. Es fanden nur kleine Patrouillen-Gefechte statt.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Beim Kampfe um Delapolje wurden im ganzen 1950 Mann, darunter eine geringe Zahl Montenegriner, gefangen genommen. Das Gebiet nordöstlich Zara, abwärts Mostovac, ist vom Feinde gesäubert. Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend 18500 Gefangene in die Hände gefallen.

Oberste Heeresleitung.

## Bermischtes.

**Rattenjagden in französischen Schützengräben.** Im Kampf wird ein großes Klagebuch der französischen Soldaten über die Rattenplage wiedergegeben. Gegen Risse und Feuchtigkeit können sie sich, so heißt es da, noch zur Not durch warme Kleidung schützen, aber gegen die gefährlichen Tiere gibt es kein Mittel. Vergeblich veruchen die Soldaten durch Verspritzen eines Öls eine Epidemie herbeizurufen. Vergeblich sind alle Fellen, alle Jagdfallen der Raben — den rötlich braunen riesigen Vögeln, die beim eintägigen Schützengrabensleben oft 25 Zentimeter lang werden, können sie nichts Anstößliches anhaben. Zur Vorsicht hängen die Soldaten ihre Tornister an Stricken an der Decke auf. Aber die Ratten nagten die Stricke durch und verzehrten alles, was ihnen zwischen die Zähne kam. Sie sind nicht wählerisch: Lebensmittel, Riemen und andere Lederwaren, Wolldecken, nichts ist vor ihrer Gefräßigkeit sicher. Besonders in der Nacht treiben sie ihr Spiel. Es sind schon wahre Rattenjagden und -schlachten veranstaltet worden, mit dem Erfolg, daß die Quälgeister wie durch Zauber plötzlich verschwunden waren, um so bald die Ruhe im Schützengrabens wieder eingekehrt war, ihr Werk mit neuem Eifer zu beginnen.

**Psychische Nachwirkungen des Russeneinfalles in Romel.** Es wird natürlich erst nach dem Friedensschluß möglich sein, eine abschließende Untersuchung über den Einfluß des Krieges auf geistige Erkrankungen in der Zivilbevölkerung, insbesondere auf ihre Entstehung und ihre Heilbarkeit anzustellen. Immerhin läßt sich eine Erforschung über die Einwirkung abgeschlossener kriegerischer Ereignisse schon jetzt durchführen. Man wird daraus sicherlich auch neue Gesichtspunkte für die Bewertung psychischer Ursachen für die Entstehung geistiger Störungen gewinnen. Interessante Beiträge gibt E. Meyer-Königsberg I. Er. Im letzten Heft des Archivs für Psychiatrie und Neurologie. Er macht genaue Mitteilungen über die gleichzeitige Erkrankung einer Familie unter dem direkten Einfluß des Krieges. Das Gebiet von Romel, das bis dahin ganz von den Kriegereignissen verschont geblieben war, wurde im März von einem Einfall russischer Truppen heimgesucht. Der größte Teil der Remeiler Flüchtlinge nahm seinen Weg über die Kurische Nehrung, darunter auch die Frau O. mit ihren zwei erwachsenen Töchtern, die später in die Königsberger Klinik aufgenommen wurden. Bei allen drei Kranken ergab sich das gleiche Krankheitsbild: eine traumatische Bewußtseinsstörung mit sehr zahlreichen anherzornitisch lebhaften Sinnestäuschungen auf allen Gebieten, mit besonders vielfachen illusionären Ausdeutungen und Wahnideen, harter Angst und Erregung. Die Kranken glaubten, in russische Gefangenschaft geraten zu sein, von Russen verfolgt und verschleppt zu werden und waren von der fixen Idee besessen, in eine Spionageangelegenheit verwickelt zu sein. Sie lebten in der beständigen Angst, sie sollten vergiftet werden, und machten während der Nacht einen Selbstmordversuch. In der Klinik ging die Aufstellung ganz allmählich vor sich. Zuerst hörte die Verarbeitung der neuen Eindrücke im Sinne des Wahns auf, mehr und mehr traten Zweifel und das Streben nach Klarheit hervor, bis schließlich, namentlich unter der Einwirkung von Bräusen und Besuchen, volle Krankheitsheilung sich einstellte. Mit der Hebung der Erklärungsfrage, die infolge der geistigen und körperlichen Überanstrengung während der langen und höchst beschwerlichen Fußwanderung über die Nehrung eingetreten war, wurde der Krankheitszustand des Bodens entzogen. Man kann wohl annehmen, daß die gleichzeitige und gleichartige Erkrankung der Familie durch eine Art wechselseitiger psychischer Infektion sich fortentwickelt hat.

**Was die Londoner Kinder über die Seppelinsagen.** In welchem Maße die Seppelinsagen das Hauptgespräch in der Bevölkerung Londons bilden, geht aus dem Umstand hervor, daß die Lektüre unserer Luftschiffe bereits zum immer wiederkehrenden Aufgabenthema in den englischen Volks- und Mittelschulen geworden ist. So wurde in einer Londoner Schule den Kindern die Aufgabe gestellt, einen Aufsatz über die Frage zu schreiben: „Was habt ihr über die deutschen Seppelinsagen zu sagen?“ Aus einer in der Daily Mail veröffentlichten Zusammenfassung einiger dieser Aufsätze entnehmen wir die folgenden Stellen: Ein neunjähriger Junge schrieb, daß die Seppelinsagen das interessanteste und merkwürdigste Ding auf der Welt seien. Ein zehnjähriger erklärte: „Als die Seppelinsagen über der Stadt herumsaßen, rief ich das große Bild in unserem Schulzimmer von der Wand und fiel auf das Bett. Katholik ist Mutter nicht wenig erschrocken.“ Ein anderer schrieb: „Meine Mutter war furchtbar ängstlich, trotzdem ich ihr erklärte, daß es nicht aus so gefährlich wäre.“ Ein zwölfjähriger Junge, der außerordentlich praktisch veranlagt zu sein scheint, schrieb in seinem Aufsatz die Behauptung nieder: „Als ich die Bomben plaken hörte, sprang ich auf, schrie so laut wie möglich in meinen Krug und nahm vor allem mein Panzernetz und meine Eisenbahn an mich.“ Ein anderer zwölfjähriger: „Meine Mutter fragte mich, ob ich Angst hätte. Ich sagte nein, aber es war nicht die Wahrheit.“ Ein Mädchen schrieb: „Ich finde es unheimlich, solche schrecklichen Sachen anzuhören.“ Ein anderes Mädchen schrieb: „Als mir die Bomben plaken hörten, rief ich meine Schwester. Unsere Mutter kam herein und sagte, wir sollten sofort in die Kuche gehen. Dort waren viele Personen versammelt. Ich fragte: Warum riefst du mich an?“ Sie lachte, die Seppelinsagen seien gekommen. Darauf rief ich: „Gott im Himmel, ist etwas scheint doch unmöglich!“

Wunde und bestellte Verpfändung, ist am Donnerstag nachmittag nach kurzer Krankheit verstorben.

**Reichsbank L. S.** In der Stadtverordnetenversammlung der Reichsbank bekannt, daß ein ungenanntes Mitglied der Reichsbank 2000 Mark als Kriegsspende gesammelt hat, wovon u. a. das rote Kreuz, der Heimatsdienst und die Kriegsdienstleistungen bedacht werden sollen.

**Leipzig 1. B.** Die Verleumdung war in dem nun zu Ende gehenden Kriegsjahre 1915 besonders ergiebig. Infolge günstigen Wasserstandes der weißen Elbe und einiger verhältnismäßig günstiger wogeländlicher Flüsse und Bäche konnte die Verleumdung bis in den Spätherbst hinein ausgedehnt werden; dabei wurden 70 Hektar, 29 halbhektar, 13 verdoberne (sogenannte Sandverle) und 18 Verle gefunden, die mit der Schale verwachsen, oder infolge ihrer Größe und Kleinheit immerhin von einigem Werte waren.

**Leipzig.** Die Kaufmannsrau Rosine Johanne Schaub und der Droger Friedrich Karl Schreier in Leipzig standen vor dem Schöffengericht Leipzig unter Anklage, sich gegen die Höchstpreisvorschriften verhalten zu haben. Die Angeklagte Frau Schaub hat im Oktober ein Pfund Orich, das sie für 25 Pfennige eingekauft hatte, für 70 Pf. verkauft, der Angeklagte Schreier hatte seinen Orich für 24 Pf. eingekauft und ebenfalls für das Pfund 70 Pf. genommen. Das Gericht sprach sich dahin aus, daß die Verkaufspreise in auffallendem Mißverhältnis zu dem Einkaufspreis und dem damals geltenden Höchstpreis von 45 Pfennigen für das Pfund Orich gefunden haben. Frau Schaub hat nur Pfennige an der Uebertreibung unrechtmäßig verdient, sie wurde zu 50 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnisstrafe verurteilt. Wegen den Angeklagten Schreier, der gegen 20 Pf. verkauft und sich einen erheblich größeren Gewinn verschafft hatte, lautete das Urteil auf 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis sowie auf Publikation des ausführenden Teiles des Urteils auf seine Kosten.

**Leipzig.** Vorgestern 11 1/2 Uhr trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhof etwa 26 in Berlin ansässige Vertreter neutraler Parteien zum Besuche der Leipziger Universität ein. In der Aula wurden sie vom Rektor Geh. Medizinalrat Prof. Dr. v. Strümpell begrüßt. Er führte u. a. aus, daß von den 4388 Studenten der Leipziger Universität gegenwärtig 2213 zum Wehrdienst einbezogen seien. Er wolle hoffen, daß es nach einem glücklichen Frieden gerade den Universitäten möglich sein wird, die jetzt zerstreuten Studenten von Volk zu Volk wieder anzuknüpfen. Gerade die Wissenschaft werde berufen sein, in künftiger Zeit die jetzt abgetrennten Verbindungen wieder herzustellen und damit die Kultur der Welt zu fördern. Sodann wurden unter Führung des Rektors die Universitätsräume besichtigt. Geh. Hofrat Prof. Dr. Studnicza übernahm hierauf die Führung durch das archäologische Institut der Universität. Es wurden dann das anthropologische Institut und das Institut für Kultur und Universitätsgeschichte besucht, in welsch letzterem Geh. Hofrat Prof. Dr. W. G. Erläuterungen über die Einrichtungen und den Betrieb des von Prof. Dr. Karl Lamprecht geleiteten Instituts gab. Am Nachmittag wurden noch das physische Institut und die Vorlesung des Physikal. Geh. Hofrat Prof. Dr. Wundt über die Geschichte der Wissenschaften besucht. Abends wohnten die Gäste dem Gemäldeausstellung bei.

**Falkenberg.** In unserem Nachbarkönigreich Ungarn haben die Fleischler mit offenen Verkaufsläden infolge der vom Ministerrat auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. November beschlossenen Höchstpreise mit dem Tage des Inkrafttretens derselben den Verkauf von Schweinefleisch und Wurstwaren eingestellt. Falls der Streik noch länger andauert, sollen schließlich geeignete Maßnahmen zur Versorgung der Einwohner mit Schweinefleisch und Wurstwaren ergriffen werden.

## England nach dem Kriege.

**GR.** In einem Artikel, der es unternimmt, die Zukunft in Europa im zukünftigen Frieden auszumalen, entwirft die Daily Mail das folgende Bild von England nach dem Kriege: „Der Weltkrieg hat das soziale Bild auf Erden verändert, wie die Eiszeit einst die Erde selbst umgewandelt hat. Heute erscheint Europa in vielen Dingen um 100 Jahre durch den Krieg zurückgeworfen, und 100 Jahre mag es dauern, bis jedes einzelne der kriegsführenden Länder alle Wirkungen des Krieges in sich aufgearbeitet haben wird. Und selbst dann noch wird die Erinnerung an die Zeit noch sein, die wir heute selbst durchleben. 25 Millionen Männer verschiedener Staaten haben zu den Waffen gezwungen. Und man nimmt an, daß bisher insgesamt 9 Millionen gefallen oder kriegsbeschädigt sind. Wenn der Krieg zwei Jahre gedauert hat, kann man den gesamten Verlust Europas an gesunden und unbeschädigten Lebenskräften wohl auf annähernd 20 Millionen bemessen. Aber das wäre nur der vollkommene oder teilweise Verlust an direkten Kämpfern. Auch die Zivilbevölkerung, in den kriegsführenden und auch in den neutralen Ländern, wird sichtbar durch den Krieg verübert. Fast überall steigt die Zahl der Todesfälle, während die Geburtsziffern zurückgehen. In England ist im ersten Kriegsjahre die Geburtenzahl um 40000 gegen das letzte Friedensjahr zurückgegangen, die Zahl der Todesfälle gegenüber dem Jahre 1913 um 50000 gestiegen. Dies bedeutet also für die englische Zivilbevölkerung im Laufe eines Kriegsjahres einen Verlust von nicht weniger als 90000 Leben. Die direkten Geldkosten aller Kämpfenden für ein Kriegsjahr können auf 20 Milliarden bemessen werden, von denen England verhältnismäßig den größten Teil zu tragen hat. Aber so gigantisch die Summen dieser direkten Kosten sind, so werden sie noch durch die indirekten Kriegskosten übertraffen. Nach dem Kriege werden wir den folgenden Problemen gegenüberstehen: Drei Frauen kommen auf zwei Männer im heiratsfähigen Alter. Die Zahl der älteren Männer ist größer, als die der jüngeren. Die durchschnittliche körperliche Beschäftigung ist vermindert. Millionen von Männern müssen wieder in das Arbeitsleben des Friedens zurückgeführt werden. Millionen von Handwerkern, die wir infolge der bei uns herrschenden Zustände an doppelte und dreifache Löhne gewöhnen mußten, werden dieselben Löhne weiterfordern. Die Schiffsflotten sind gestiegen, eine große Zahl unserer Handelsdampfer ist zerstört. Dies sind in Kürze nur einige der wichtigsten Schwierigkeiten, die wir zu erwarten haben. Wir haben festgestellt, daß eine industrielle Revolution bevorsteht. Wir haben Propheten, die in Erinnerung an die Gefährlichkeiten der Suffragettenbewegung in der überwiegenden Menge von Frauen eine ernste Bedrohung sehen. Andere meinen, daß Kunst und Wissenschaft bei uns darnieder liegen wie den. Die Einen sagen: „Die 17. und 18. Jahrhunderte der Demokratie.“ Die Anderen: „Die Demokratie allein wird unsere Rückschlüsse wieder gut machen und ausgleichen können. Auch die äußere Art und die persönlichen Interessen sind von Grund aus umgewandelt. Wo sind unsere politischen Parteien hin, die im Frieden stark und wirksam waren? Wo ist die Sorglosigkeit der Welt, die sich noch im Sommer 1914 im Langgasmel kundtat? War nicht früher das Golfspiel ein Hauptinteresse unserer Bevölkerung und der Fußballkampf eine Hauptbeschäftigung unserer Männer? All dies wird vorläufig nicht wieder kommen. Alles wird verändert sein. Und wir werden unsere ganze Kraft, unser bestes Wissen aufwenden müssen, um wieder zu erreichen, was verschwunden ist.“

**GR.** Heiden der Tat, nicht des Wortes. Ein Mitarbeiter schreibt uns aus Frankreich: Wie ich kürzlich von Roubaix nach Lille fuhr, traf ich auf der Eisenbahn einen blutigen Feldwebel, dessen Brust mit dem Eisernen Kreuz 2. und auch mit dem 1. Klasse geschmückt ist. Neugierig fragte ich ihn, bei welchen Vorfällen er sich die beiden Auszeichnungen geholt habe. Der junge Feldwebel entgegnete: „Lieber Kamerad! Die Frage ist mir schon so häufig gestellt worden, daß ich nicht mehr darauf antworten mag. Erspare mir also auch diesmal die Antwort!“ — Bravo, dachte ich im Stillen. Das ist ein echt deutscher Zug, nicht in Worten, sondern in der Tat ein Held zu sein. — Ein ähnliches Erlebnis hatte ich kürzlich auf einer Fahrt durch Belgien. Mit mir im Abteil saß ein ergrauter Landsturmmann, der im Knopfloch das Band des Eisernen Kreuzes 2. Klasse trug. Auf meine Frage, bei welcher Gelegenheit er mit dem Kreuz ausgezeichnet worden sei, entgegnete er kurz, nachdem er aus seiner Pfeife noch einige bedächtige Züge geholt hatte: „Bei einem Fliegerangriff!“ Das war alles, und ich merkte sofort, daß ich ihn mit weiteren Fragen nur in Verlegenheit setzen würde. Unsere Gegner schienen sich meistens durch das Gegenteil aus: sie sind Heiden in Worten, lassen es aber an den Taten fehlen. Wir wollen ihnen diesen zweifelhaften Ruhm nicht misgönnen!

**Die Hausnummern von Europa.** Der berühmte Heidelberger Philosoph Bruno Fischer erzählt aus seiner Schulzeit, wie einem solchen im Verlaufe von B. W. Leibner, Leipzig-Berlin erschienenen Vorträgen „Mathematischer Methoden“ von Dr. W. Ahrens zu entnehmen ist, folgendes Erlebnis: Zwei seiner Mitschüler hatten einen recht klumpen Dheim, der ihre Schularbeiten hässlich ansah, obwohl er nichts davon verstand. Einst fand er sie nun mit einer mathematischen Rechnung beschäftigt und sah bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in seinem Leben das Logarithmentafelchen. Das große Buch, das von vorn bis hinten nur Zahlen und wieder Zahlen enthielt, erregte sein höchstes Interesse und seine Neugierde. Er fragte also, was das sei. Einer der Knaben nahm der Schwere der Arbeit angemessen, eine höchst bedrückte Miene an und antwortete: „Es sind die Hausnummern von Europa.“ Der Dheim sagte nichts, zweifelte aber nicht an der Wahrheit. Warum auch sollen Zahlen keine Hausnummern sein? Den ganzen Tag über war der gute Mann sehr nachdenklich, und abends äußerte er im Bekanntenkreise, man habe zwar schon in seiner Jugend viel lernen müssen, aber das sei doch nichts gegen die heutigen Anforderungen. Da saßen nun seine armen Reffen zu Hause und hülften, und was lernten sie? Die Hausnummern — von Europa! Er habe ja zu ihnen nichts gesagt, da er ihnen die Arbeit nicht habe verstehen wollen. Er verkenne auch nicht den Nutzen, der Sache; denn wenn man noch einmal Paris einnehme, so sei es freilich recht angenehm, gleich alle Hausnummern zu wissen.

## Unser Leutnant.

Eine Begebenheit.

Die in Reserve lagen, gruben ihn ein  
Bei eines Marztags Frührotsein. —  
Unser Leutnant! — So rief und rief!  
Wie das junge Leben mairögenfisch!  
Die in Reserve lagen, gruben ihn ein. —  
Wir andern mußten Frontwächter sein.  
Stumm starren wir in das Gefilde hin  
Und hatten den toten Leutnant im Sinn.  
Und die Nacht kam und war mondlicht blau. —  
Wir schritten in unsern Reservestück.  
Dort traten wir wie auf Kommando an —  
(Wie doch das Herz kommandieren kann)  
Und schritten traurig und schritten sacht  
In der glanzweißen Märgenacht.  
Da hob sich ein Hügel ins helle Licht  
Und auf dem Hügel ein Kreuzlein schlicht. —  
Stumm nahmen wir alle die Helme ab  
Und knieten an unsern Leutnants Grab. . . .  
Reinhold Braun.

## Wetterwarte.

Barometerstand.		Temperatur:	
Mittags 12 Uhr.		17. Grad.	19. Grad.
Sehr trocken	770	11.4	11.4
Befändig	760	11.4	11.4
Schön Wetter	750	11.4	11.4
Veränderlich	740	11.4	11.4
Regen (Wind)	740	11.4	11.4
Biel Regen	740	11.4	11.4
Sturm	730	11.4	11.4

18. Comm.-Rufg. 8,00° Unterg. 3,44°  
19. 10. 1,00° Unterg. 3,44°  
20. 10. 1,00° Unterg. 3,44°  
21. 10. 1,00° Unterg. 3,44°